

# Auf ein Date mit den Stadtratskandidaten

Die zehn Kandidaten für die Badener Regierung stellten sich den kritischen und kreativen Fragen der Bevölkerung

VON PIRMIN KRAMER

Einige der Stadtratskandidaten waren sichtlich angespannt, denn eine solche Form von Wahlkampf hatten noch die wenigsten mitgemacht. Vor dem Quartierladen «Chrättli» auf der Allmend wurden zehn lange Tische aufgestellt. Die Besucher des «Speed-Datings» verteilen sich auf die Plätze, die Stadtratskandidaten wechselten alle acht Minuten den Tisch. Eine ideale Möglichkeit für die Bürger, jedem der zehn Kandidaten für Badens Regierung Fragen zu stellen. Auch die «Schweiz am Wochenende» setzte sich an einen der Tische und hörte sich die kritischen Fragen an.

Ob sie als Stadträtin auch so oft Sitzungen absagen müsse wie im Einwohnerrat, wurde **Andrea Libardi (FDP, neu)** gefragt. «Stimmt doch nicht, ich hatte mit die meiste Präsenzzeit», entgegnete sie. Zur aktuellen Finanzlage sagte sie: «Ich bin gegen die 8-prozentige Steuererhöhung, aber Baden soll keine Dienstleistungswüste werden. Bei der Kultur zu sparen, bringt nichts; was uns das Genick bricht, sind die teuren Bauten.» Ihre Meinung zu Geri Müller? «Ein Stadtmann müsste ein einwandfreies Auftreten haben.»

Sozialvorsteherin **Regula Dell'Anno (SP, bisher)** stellte sich so vor: «Ich führe ein Ressort, für das man oft keinen Blumenstrauss erhält, aber ich finde die Arbeit irrsinnig interessant.» Ob sie befürworte, wenn ein gesunder Mensch freiwillig Sterbepillen schlucken dürfte? Mit dieser Frage hatte sie offenbar nicht gerechnet, sie überlegte, ehe sie sagte: «Den Willen des Einzelnen gilt es zu respektieren.» Warum sie nur Vizeammann, nicht aber Frau Stadtmann werden wolle? «Es passt nicht in meinen Lebensplan. Ich geniesse es, meine Insel zu haben und ab und zu sagen zu können, ich bin jetzt mal weg.» Aber es würde sie freuen, als Vizeammann mehr Verantwortung übernehmen zu können.

**Philippe Ramseier (FDP, neu)** der Stadtrat und Vizeammann werden will, erklärte: «Ich würde als Stadtrat nach dem Grundsatz handeln, den ich auch meinen fünf Kindern mit auf den Weg geben werde: Man sollte nicht mehr Geld ausgeben, als man einnimmt. Es muss nicht alles vergoldet werden.»



**Die Wahlkampfveranstaltung fand beim Quartierladen «Chrättli» statt. Die Kandidaten (am unteren Tischende) stellten sich den Fragen der Bevölkerung.**

Heinz Steffen

«Gefällt Dir ästhetisch, wie sich die Stadt entwickelt hat?», wurde Stadtmannkandidat **Markus Schneider (CVP, bisher)** gefragt, amtierender Vorsteher des Ressorts Planung und Bau. «Die Weite Gasse ist extrem schön. Ich hoffe, sie erhält noch mehr Platzcharakter, wenn keine Busse mehr durchfahren. Den Schulhausplatz wird man erst beurteilen können, wenn der Abgang vom Cordula-Platz zur Unterführung fertig ist.» Der Trafo-Platz müsse sich noch entwickeln, gab er einer Kritikerin aber recht.

Bildungsvorsteherin **Ruth Müri (team, bisher)** wurde gefragt, ob Baden wirklich so dringend neue Schulhäuser brauche. «Ja unbedingt. Gerade in die Innenstadt ziehen vermehrt Familien.» Was mit dem leerstehenden Neubau passiere, wo die International Business School ihren Sitz hatte, wollte

jemand wissen. «Leider eignet es sich nicht für die Volksschule, die Schulzimmer sind zu klein, und das Verhältnis von Gängen-zu-Schulzimmern ist nicht gut.» Im Moment plane die Eigentümerin, Alterswohnungen zu errichten. Zur Kritik, die Stadt mache viel zu wenig beziehungsweise gar nichts für die Start-Up-Förderung, sagte sie: «Stimmt nicht, die Stadt macht viel, und die Start-Up-Förderung ist auch Sache des Kantons.»

Ob ihre Kandidatur auch ein wenig eine emotionale Angelegenheit sei, weil sie die erste Frau Stadtmann werden könnte? Ja, es gebe auch den Spruch, dass Aarau gegenüber Baden diesbezüglich die Nase vorne habe, sagte **Sandra Kohler (parteilos, neu)**. Gefragt nach einer konkreten Vision für die Stadt, sagte sie: «Baden hat seine Wurzeln im Bäderquartier. Ich wünsche mir, dass

Baden wieder eine Bäderstadt, eine Kurstadt wird.» Was sie konkret anders machen würde als neue Frau Stadtmann? «Erstens mit den Nachbargemeinden auf Augenhöhe diskutieren und nicht mehr von oben herab. Zweitens sind Treffen mit Vertretern der Wirtschaft Chefsache und nicht Beamtensache.»

Sicherheitsvorsteher **Matthias Gotter (CVP, bisher)** sagte: «Spannend an diesem Ressort ist, dass man nicht alles planen kann, sondern reagieren muss.» Zum Vorwurf, an der Badenfahrt sei die Polizei zu wenig präsent gewesen, sagte er: «Wir hatten auch dank der Zusammenarbeit mit der Repol eines der grössten Dispositive, die es im Aargau je gab.» Es sei anders gefeiert worden als vor zehn Jahren: «Die Leute sind provokativer, rastloser, unruhiger, aggressiver geworden. Das spürte die Polizei unmittelbar.»

**Erich Obrist (Parteilos, bisher)** wurde in eine Diskussion über die angeblich seelenlosen Bauten und Plätze in Baden verwickelt. «Ich habe genug davon, dass die Stadt schlecht geredet wird. Der neue Schlossbergplatz gefällt mir sehr, und ich finde auch den Theaterplatz schön.» Dieser sei gerade im Sommer sehr belebt. Er erhielt von einer Dame noch ein Kompliment für seine Frisur: «Kompliment ihrem Coiffeur.»

Ob ihn die Bevölkerung noch unterstütze, wurde der amtierende Stadtmann **Geri Müller** gefragt: «Ich habe gute Feedbacks erhalten und darum ein sehr gutes Gefühl.» Es laufe sehr gut in Baden, «alle wollen hierher, Private und Firmen». Gegen diese Aussage würden die Städterankings sprechen, in denen Baden zurückgefallen sei, sagte eine Frau. «Das mit den Rankings ist so: Wir sind bis auch die Sicherheit in allen Aspekten sehr gut eingestuft», sagte Müller. In einem bekannten Ranking werde die Sicherheit anhand von drei Merkmalen gemessen: Erstens die Anzahl Verbrechen - hier schneide Baden gut ab; zweitens die Nähe zum Spital - Baden haben eines. Drittens die Nähe zu Atomkraftwerk, das wirke sich negativ aus.

**Karin Bächli (SP, neu)** kam als letzte an den Tisch - sie sei seit 16 Jahren im Einwohnerrat, sagte sie, ehe sie wissen wollte, wer alles am Tisch sitze. Als alle geantwortet hatten, blieb für Fragen an die Kandidatin keine Zeit mehr.